

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 48 (1955)
Heft: [1]: Schülerinnen

Artikel: Die Heilquelle von Baden
Autor: Weber, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-987016>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 20.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

phine, die Freunde des Gesangs, allabendlich dem ergreifenden Lied des Vogels lauschten, hat in seinem Gedicht «Der Herr der Insel» dem Wundervogel des Altertums das Sterbelied gesungen:

«Denn als zum erstenmal die weissen Segel
der Menschen sich mit günstigem Geleit
dem Eiland zugedreht, sei er zum Hügel,
die ganze teure Stätte zu beschaun, gestiegen;
verbreitet habe er die grossen Schwingen
verscheidend in gedämpften Schmerzenslauten.»

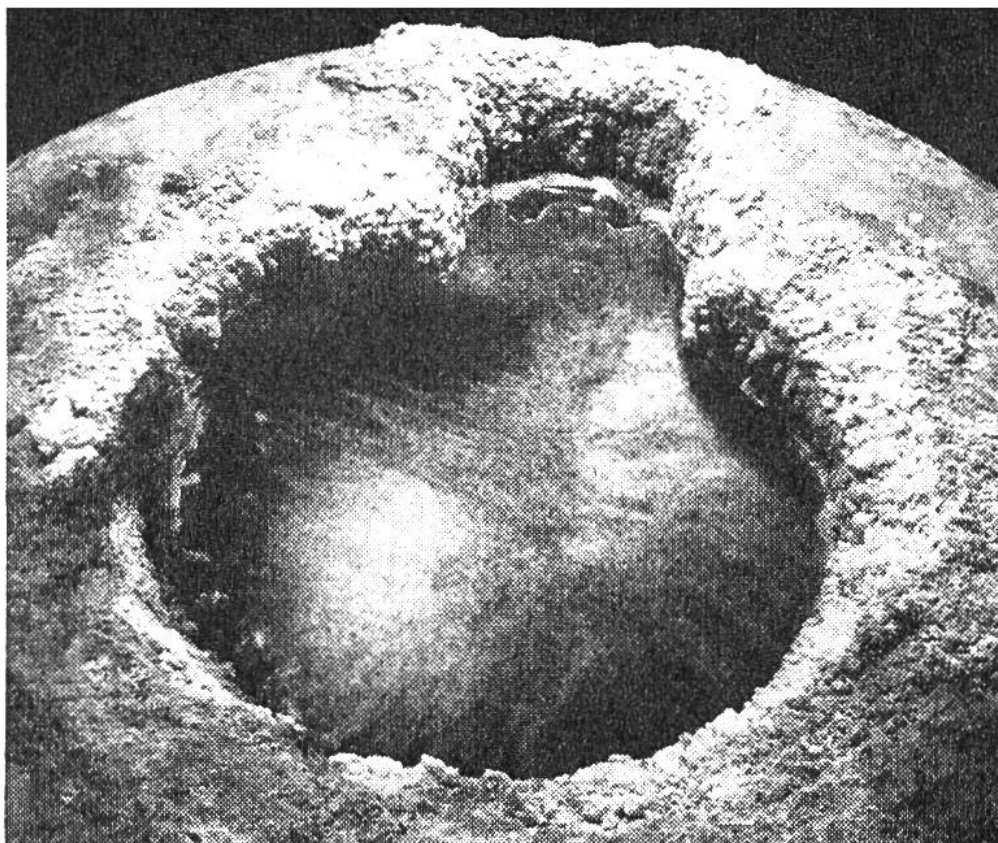
Hugo Max

DIE HEILQUELLE VON BADEN

Das Baden war des Menschen Bedürfnis und Lust bei allen Völkern und zu allen Zeiten. Das Bad dient in erster Linie der Reinlichkeit, dann aber auch der Freude und sportlichen Betätigung. Sodann finden wir in der Heiligen Schrift Berichte über Quellen, die durch göttliche Kraft wunderbare Heilwirkungen erzielten. Und endlich gibt es in der Schweiz und in anderen Ländern Quellen, die durch ihren Gehalt an bestimmten Stoffen heilende Wirkungen ausüben.

Was ist nun eine solche Heilquelle, wodurch unterscheidet sie sich von anderen dem Boden entspringenden Wässern? Jeder Mensch ist Tag für Tag auf den Gebrauch von Wasser angewiesen. Als unsere Vorfahren vor Tausenden von Jahren das Land besiedelten und die Wälder rodeten, um Wiesen und Äcker anzulegen, liessen sie sich nur da nieder, wo ihnen genügend Quellwasser für Mensch und Vieh zur Verfügung stand. Ein solches Wasser muss chemisch rein, erfrischend und von gutem Geschmack sein sowie Sommer und Winter annähernd die gleiche Temperatur von 8–10° C besitzen. Wir nennen das die mittlere Jahrestemperatur, die in einigen Metern Bodentiefe das ganze Jahr hindurch unverändert bleibt.

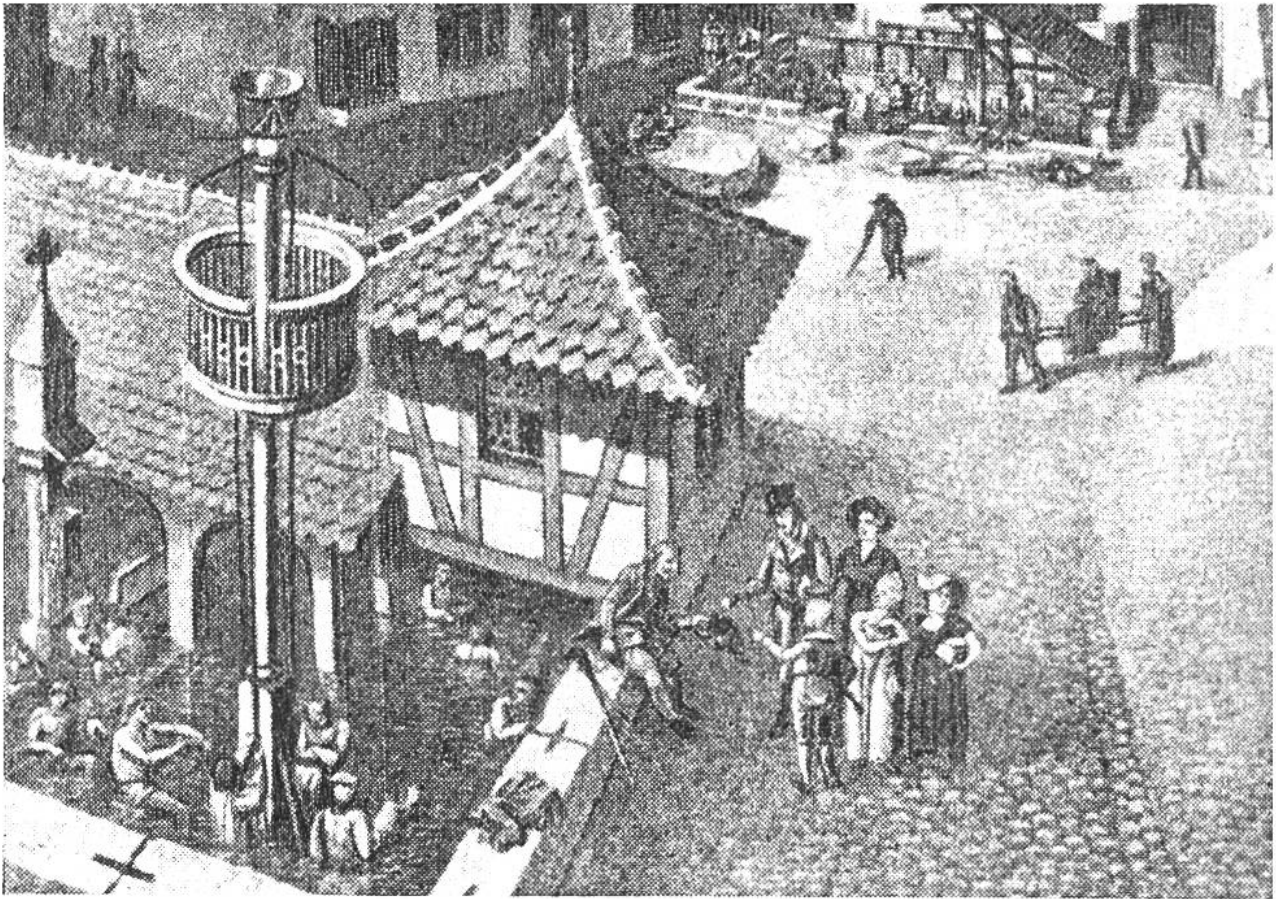
Ganz anders die Heilquellen. Sie stammen tiefer aus dem Erdinnern und kommen aus Gesteinsschichten, die mannig-



Eine der gefassten Heilquellen von Baden. Insgesamt fördern sie täglich aus der Erdtiefe eine Million Liter Wasser von 48° C; darin sind 5000 kg feste Bestandteile aufgelöst.

faltige Salze enthalten. Diese werden durch das Wasser gelöst und verleihen ihm einen bestimmten Geschmack. Die wichtigsten chemischen Elemente sind Kochsalz und Schwefelverbindungen, die unserer Zunge oft recht wenig zusagen. Ebenso wichtig ist eine andere Eigenschaft der Heilquellen: ihre Wärme. Wir haben in der Schweiz Heilquellen mit einer Temperatur von 75° C. Solche über 20° warme Quellen heissen Thermen. Ihre hohe Temperatur beweist, dass sie aus grosser Tiefe kommen müssen. Unsere Erde hat nämlich die wichtige Eigenschaft, dass sie mit zunehmender Tiefe immer wärmer wird. Und zwar nimmt diese Wärme mit je 30 m um 1 Grad zu. Wir wollen diese Verhältnisse an der Heilquelle von Baden näher erörtern.

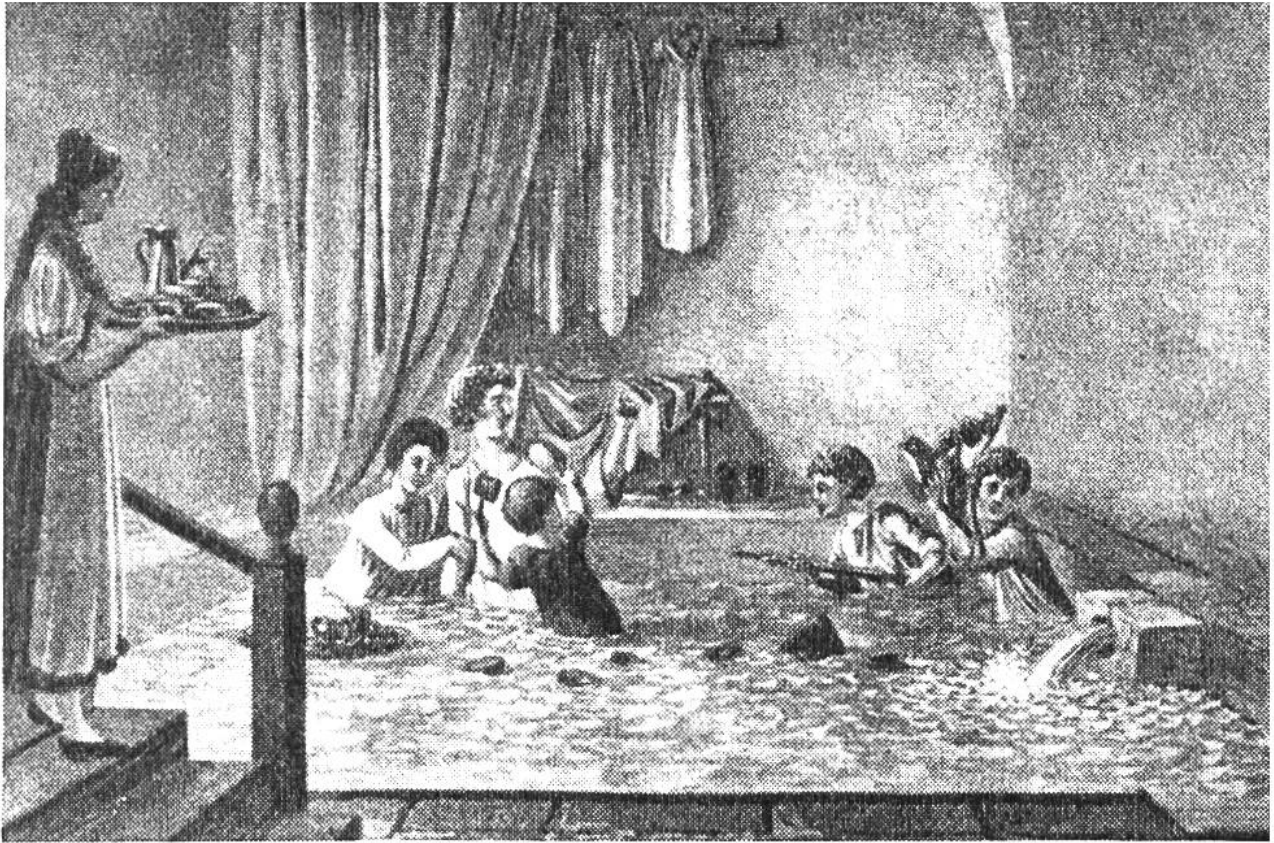
Nach der Lehre des berühmten Prof. A. Heim haben die Quellen von Baden ihr Einzugsgebiet in den Glarner- und Schwyzer Alpen. Dort sickert das Regen- und Schneewasser



Der Kurplatz von Baden, wie er bis vor etwa 100 Jahren aussah. Es bestanden zwei öffentliche Bäder, wo beide Geschlechter gemeinsam ihre Badekuren durchführten.

in den Boden ein, bis es auf undurchlässige Gesteinsschichten gelangt. Diesen entlang strömt es weit nach Norden und gelangt zwischen Zürich und Baden an die Jurfalte der Lägern. Die schon tief im Boden beginnende Falte wurde nun aber im Laufe vieler Jahrtausende von der Limmat durchschnitten. Durch die 500 m tiefe Kerbe konnte nun endlich das Thermalwasser austreten: die Heilquelle war da.

Dieses segenspendende Wasser hat eine Temperatur von 48°C . Wir wollen nun selber ausrechnen, wie tief es in das Erdinnere eindringen muss, um so warm zu werden. Im schweizerischen Mittelland beträgt, wie wir gehört haben, die mittlere Jahrestemperatur 8°C . Das Thermalwasser muss also zusätzlich noch 40° Wärme aufnehmen. Da die Bodentemperatur mit je 30 m Tiefe um ein Grad zunimmt, bedeutet das, dass das Wasser 30 mal 40, d. h. 1200 m tief eindringt. Da es sich aber beim Aufsteigen durch die kälteren Schichten



Familienidyll aus alter Zeit. In früheren Jahrhunderten boten die Gasthäuser nur die Unterkunft. Die Gäste mussten sich in den Küchen die Mahlzeiten selber bereiten. Daher stammt die Sitte der «Badege-schenke», indem man den Kurgästen Geld oder Esswaren zuschickte.

wieder etwas abkühlt, müssen wir wohl noch einige hundert Meter zugeben. Wir kommen also zum Ergebnis, dass das Badener Thermalwasser etwa 1000 Meter unterhalb des Zü-richseebodens durchfließt.

Insgesamt entspringen in Baden in der Limmat selber und auf ihren beiden Ufern 17 Quellläste, die alle ursprünglich einem einheitlichen Stamme angehören. Dieses Wasser ist vollkommen klar und wegen seines Kohlensäuregehalts leb-haft sprudelnd. Über seine chemische Zusammensetzung sei nur gesagt, dass es an Kochsalz und verschiedenen Schwefel-verbindungen besonders reich ist. Darüber hinaus enthält es noch etwa ein Dutzend andere chemische Elemente, die medi-zinisch von Bedeutung sind.

Seit über 2000 Jahren wird die Heilquelle von Baden zur Heilung verschiedener Krankheiten aufgesucht, unter denen der Gelenkrheumatismus im Vordergrund steht.

Dr. med. J. Weber